

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die  
**„Laibacher Zeitung“**  
 nebst  
**„Blätter aus Krain.“**

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juni 1865:

Im Comptoir offen . . . . .	5 fl. 50 kr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	6 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt . . . . .	6 „ — „
Mit Post unter Kreuzband . . . . .	7 „ 50 „

Vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1865:

Im Comptoir offen . . . . .	11 fl. — kr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	12 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt . . . . .	12 „ — „
Mit Post unter Kreuzband . . . . .	15 „ — „

Der Pränumerations-Preis für die „Blätter aus Krain“ allein beträgt 2 fl. jährlich.

Wir ersuchen um gefällige, rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, weil sonst die Zusendung vollständiger Exemplare nicht zugesichert werden kann.

**Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg.**

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. Dezember.

Die an Ihre Majestäten den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen gerichtete Adresse aus Schleswig-Holstein, von welcher heute die Berliner offiziöse „Prov.-Corr.“ sagt, daß die darin ausgesprochenen Ansichten mit denen der preussischen Regierung übereinstimmen, ist, wie Wiener Blätter berichten, in Wien nicht angenommen worden. Es

besteht also doch eine Differenz in den Anschauungen der beiden Mächten.

Sicherem Vernehmen nach hat die preussische Regierung in Wien bereits die bestimmte Forderung gestellt, daß die Herzogthümer-Verfassung von 1848, als eine durchaus demokratische Schöpfung, aufgehoben werden müsse.

Die „Indep. Belge“ brachte die Nachricht, daß die österreichische Regierung, Dank den freundschaftlichen Bemühungen Englands und Frankreichs, demnächst eine umfassende Armee-reduktion in Italien vornehmen werde. Die offizielle „Wiener Abendpost“ setzt heute dieser Nachricht folgendes Dementi entgegen: „Wir glauben mit voller Sicherheit konstatiren zu können, daß hierorts an kompetenter Stelle von derartigen Schritten Englands oder Frankreichs nichts bekannt geworden ist.“

Aus Madrid wird gemeldet, daß schon in einer der ersten Sitzungen der Cortes das Gesetz bezüglich des Aufgebens der Insel San Domingo vorgelegt werden soll.

## Oesterreich.

Wien, 27. Dezember. Während in Abgeordnetenkreisen sich immer mehr Neigung äußert, den sogenannten Dispositionsfonds nicht zu bewilligen, hört man, das Ministerium bereite Erklärungen und Vorlagen, welche die Majorität zu befriedigen geeignet sein sollen. Worin dieselben bestehen dürften, ist unbekannt. Man hält indessen für möglich, daß der Ausnahmezustand in Galizien nach einigen Wochen aufgehoben und die Zusicherung der Berufung eines ungarischen Landtages gemacht werden wird. Wenn richtig beschlossen ist, die neu entworfene Gerichts-Organisation in Ungarn baldigst durchzuführen, so würde sich der Etat für das Land um 7 bis 8 Mill. Gulden erhöhen. Man ist gespannt, in welcher Weise dem Abgeordnetenhaus die Entgegennahme der Adresse seinerzeit angezeigt werden wird. Ueber die Ernennung eines neuen Justizministers ist es wieder still geworden, da dem Vernehmen nach Herr v. Hein seine Entlassung anzubieten nicht gesonnen sein soll. Eine dießfällige Entscheidung dürfte wohl erst während

des Verlaufes der Budgetdebatte, die lebhaft zu werden verspricht, getroffen werden.

— Bekanntlich wurde von Seite unserer Regierung wegen des projektirten Verkaufes der Staatsgüter nach zwei Richtungen hin verhandelt. Wie wir vernehmen, sollen nun die Verhandlungen, welche mit der dem Credit Foncier affiliirten Gesellschaft gepflogen wurden, auf Schwierigkeiten gestoßen sein, und glaubt man dieselben als beendet ansehen zu können. Dagegen nehmen die Verhandlungen mit der belgischen Gesellschaft, respective Herrn Langrand-Dumonceau, ihren Fortgang und sollen dem Abschlusse nahe sein.

Man schreibt aus Venedig unterm 22. d. M.: „Die Versuche, welche im lombardisch-venetianischen Königreiche im Laufe der letzten drei Jahre mit der Einführung und Kultivirung des unter dem Namen Bombyx cinthia bekannten Seidenwurmes gemacht wurden, sind so ungünstig ausgefallen, daß wahrscheinlich dieser Zweig der Seidenkultur ganz aufgegeben und die zur Erhaltung der erwähnten Seidenraupen massenhaft gepflanzten Ailanthus-Stauden bloß für Bewaldungen und Brennmaterial verwendet werden dürften. Zwar ist bis jetzt die Bombyx cinthia der bei den anderen Seidenraupen grassirenden Krankheit nicht unterworfen gewesen. Dafür aber gibt dieselbe auch eine Flachsgarn nicht weit überragende Qualität von Seide, und ist das Einsammeln der Coccons mit so bedeutenden Kosten verbunden, daß sich, wie gesagt, diese Gattung Seidenkultur nicht rentirt und daher auch wahrscheinlich nach und nach ganz aufgehoben werden wird.“

Verona, 28. Dezember. Die hiesige Polizeibehörde hat einen wichtigen Fang gemacht. Schon seit längerer Zeit wußte man nämlich, daß die unter dem Namen Drsinbomben bekannten Handgranaten, mittels deren bereits in mehreren Städten Venetiens Attentate verübt worden, in der Lombardei verfertigt und von dort nach Venetien eingeschmuggelt würden, und es war nebenbei gegründeter Verdacht vorhanden, daß sich in Verona selbst ein solches Bombendepot befinde. Endlich gelang es den fortgesetzten Bemühungen der Polizei, das Individuum, welches die Einschmuggelung dieser Projektile und deren Unter-

## Fenilleton.

### Aus der Residenz.

Im Dezember.

D. B. Die stille Woche der Weihnacht ist vorüber. Nur noch wenige Tage und der Karneval beginnt. Es geht wie ein sagenhafter Zug durch die Wiener Bevölkerung, daß der Karneval das hohe Kaiserhaus stets mit einem herben Verlust bedrohe. Auch diesmal erfüllte sich fast die düstere Prophezeiung, auch diesmal stand hart an der Schwelle des Karnevals der Genius der Trauer mit umgestürzter Fackel. Erzherzog Ludwig Joseph, der letzte der zahlreichen Söhne Kaiser Leopold's, der letzte der Brüder Kaiser Franz's, entschlief ruhig und schmerzlos wenige Stunden vor der Weihnacht. Es war gewiß nicht Mangel an Pietät und Devotion, wenn das ernste Ereigniß in dem Munde des Volkes nur durch die Worte: Jetzt ist der gute alte Ludwig auch todt, Ausdruck fand. Es war dies vielmehr ein Nachklang aus guter alter Zeit, der Nachklang einer Art von Popularität, welche den Tagen der Gegenwart fast abhanden gekommen zu sein scheint. Es gibt wohl kaum selbst eine größere Stadt, deren Bevölkerung so ganz und gar dem Augenblicke lebt, wie Wien. Ohne weitreichende Erinnerung an die Ver-

gangenheit, ohne allzu scharfe Borausicht der Zukunft berührt die Wiener fast nur der Moment, nur die äußere Erscheinung in demselben.

Wie viele von Jenen, welche der einfachen und schlichten Erscheinung des alten Erzherzoges fast täglich mit aufrichtiger Theilnahme begegneten, wußten wohl, daß Erzherzog Ludwig Joseph kein Wienerkind, sondern ein Sohn des tiefen Südens, daß er ein Florentiner sei. Wie viele von Jenen, welche den greisen Herrn mit dem formlosen großen Cylinder auf der schillernden, braunen Perrücke, den überlangen Kaputrock am Leibe, den saltenreichen, gewirkten Handschuhen an den Händen und dem unvermeidlichen Regenschirm unter dem Arme seine Promenaden um die Bastien oder nach dem Prater machen sahen, wußten wohl, daß der alte Herr, so wie alle österreichischen Erzherzoge, eine militärische Laufbahn hinter sich, daß er einst den so wichtigen Posten eines Direktors der österreichischen Artillerie bekleidet hatte. Wie viele von Jenen, welche dem stets so ernst blickenden Manne, wenn er nur in Begleitung eines Gesellschafts-Cavalieres, ohne dem damals noch üblichen Büchsen-spanner oder Lakaien hinter sich, die Straßen der Stadt durchschritt, ehrerbietig Platz machten, wußten wohl, daß dieser Mann Einer aus jenem Rathe der Dreien war, welchem einst alle die Geschicke Oesterreichs entscheidenden Akte in letzter Instanz vorgelegt werden mußten.

Für den Wiener von heute waren alle diese Dinge kaum mehr vorhanden. Er kannte nur mehr

den — guten alten Ludwig. Und obwohl jedes Kind dessen Erscheinen mit einer für unsere Tage seltenen Anhänglichkeit und Pietät begrüßte, wie ein Stück guter alter Vergangenheit, welches in eine ernste, sorgenvolle Gegenwart hereinragte, so erfuhr der Wiener im Allgemeinen doch gewiß zum ersten Male aus den Nekrologen der verschiedenen Journale, wen er eigentlich in dem guten alten Ludwig vor sich hatte.

War es doch selbst damals, „in halbvergangener Zeit“, als der nun greise Erzherzog noch in seiner vollen Wirksamkeit stand, nur einem sehr kleinen Kreise Auserwählter gegönnt, sich von dem seltenen Charakter des Mannes und dieser seiner Wirksamkeit ein schärfer gezeichnetes, ein richtiges und klares Bild zu machen. Ziel doch die volle Blüthe dieses Charakters und die reiche Frucht dieser Wirksamkeit noch in eine Zeit, wo die Lenker der Geschichte Oesterreichs gleich den Dissolving Views in jenem magischen Halbdunkel erschienen, welches durch das Absein des freien Wortes und der freien Presse geschaffen wurde. Der Staatsmann und der Soldat, der Kirchenfürst und der Mann der Wissenschaft spielten in diesem fast nur durch die Tradition geschaffenen Nebelbildern österreichischer Celebritäten so felsam mit der Erscheinung in der Gesellschaft in einander, daß jene meist nur den dunklen, ungewissen, ahnungsvollen Hintergrund bildeten, während diese allein in vollem Lichte jener Oeffentlichkeit erschienen, welche durch die Konversation vermittelt wurde.

So erfuhr man auch selbst damals wenig mehr

bringung in sichere Verstecke besorgte, in der Person eines Beamten der Südbahn-Gesellschaft, Namens Baltolini, zu entdecken. Bei der in seinem Hause vorgenommenen Untersuchung wurde zwar bloß eine vollständig adjustirte Drüsenbombe, welche aus bisher unbekanntem Gründen daselbst zurückgeblieben war, vorgefunden, bei fortgesetzter genauer Nachforschung stellte es sich jedoch heraus, daß Baltolini selbst noch weitere 69 Stück solcher Bomben in die Abigettaberfenkt hatte, welche auch vollständig vorgefunden wurden. Die aufgefundenen Projektile gleichen vollkommen denjenigen, mittels welchen, wie gesagt, bereits mehrere Attentate verübt wurden, und Baltolini wurde natürlich verhaftet. Die Verhaftung dieses Mannes ist um so wichtiger, da er, wie aus den bei ihm vorgefundenen Schriften hervorgeht, ein Mitglied des Revolutions-Komitees gewesen zu sein scheint, welches im Sinne der mazzinistischen Partei in Venetien wirkt und sich die Revolutionirung des Landes und namentlich die geheime Bewaffnung der Bevölkerung Venetiens zur Aufgabe gestellt hatte. Mehrere seiner Mitschuldigen, welche, als sie die Verhaftung Baltolini's erfuhren, sich durch die Flucht dem Arme der strafenden Gerechtigkeit entziehen wollten, wurden knapp an der Mincio-Grenze aufgegriffen und verhaftet. (Tr. Btg.)

## Ausland.

Aus Berlin schreibt man der „D. D. P.“: Es gibt hier keine getheilte Meinung bezüglich der Annexion der Herzogthümer: der Hof, die Regierung, die Bevölkerung, Feudalpartei und Fortschrittspartei sind einig, daß man die Herzogthümer nicht loslassen darf. Es hat in dieser Beziehung eine Leidenschaftlichkeit sich herausgebildet, wie sie einst Friedrich der Große in seinen Kriegen gegen Oesterreich und Friedrich Wilhelm III. im Befreiungskriege gegen Frankreich gefunden haben. Es ist nicht rathsam für den Fremden, diesem allgemeinen Geiste mit scharfen Bemerkungen entgegen zu treten, und wenn man nicht einzelne, ganz abgeschlossene Kreise aufsucht, so erfährt man hier wenig Anderes, als was in den allgemeinen Annexionstram paßt. Selbst die fremde Diplomatie, zu der man in den gegenwärtigen Zeitläuften auch die Gesandten der Mittelstaaten zählen muß, ist vorsichtig in ihren Äußerungen geworden. Ich will Ihnen ein kleines Faktum, das ich von einem der Betroffenen weiß, erzählen. Vor Kurzem waren einige braunschweigische Offiziere hier, um den preussischen Militärdienst kennen zu lernen. Auf der Parade wurden sie von dem Prinzen Friedrich Karl angesprochen, der ihnen seinen Unmuth darüber kund gab, daß Braunschweig bei der Abstimmung am Bunde (am 5. d. M.) gegen Preußen und für die Belassung der Bundesstruppen in Holstein gestimmt habe. Die betreffenden Offiziere waren darüber ganz verbucht und erzählten es später einigen Kameraden, indem sie das Verhalten ihres Herzogs zu motiviren suchten. Tags darauf wurde ihnen bedeutet, daß sie Berlin binnen 24 Stunden zu verlassen haben. Unter solchen Umständen ist es für einen Nichtpreußen immerhin rathsam, seinen Gedanken nicht allzu laut die Zügel schießen zu lassen, und auch bezüglich etwaiger Korrespondenzen für auswärtige Zeitungen ist Vorsicht nicht überflüssig. Im Großen und Ganzen gewinnt Jeder-

mann, Preuße oder Nichtpreuße, hier den Eindruck, daß die schleswig-holstein'schen Lande nun und nimmermehr von Preußen loskommen. Nicht etwa, wie man ausschreit, Herr v. Bismarck, sondern der König selbst ist von dem Gedanken erfüllt, die Herzogthümer seien ein natürlicher, mit preussischem Blute erworbener Preis des gefährlichen Befreiungskampfes. Dieser Gedanke ist so weit gediehen, daß man jene deutschen Staaten, welche anderer Meinung sind, als Todfeinde zu betrachten beginnt. Es bereitet sich ein Mißverhältnis dem hiesigen Hofe und den Fürsten der deutschen Mittelstaaten vor, von dem nicht abzusehen ist, wie weit er führen kann. Der König von Hannover, der von dem gefährlichen Geiste, der hier plagt, wohl unterrichtet ist, hat sich bereit, dem König Wilhelm Kenntniß von dem Inhalte eines Briefes zu geben, den ihm der junge bayerische Monarch eigenhändig geschrieben. Die Version, daß jener Brief im Original hierher zur Einsicht geschickt wurde, ist offenbar übertrieben und nicht sehr glaubwürdig. Aber so viel ist gewiß, daß, wenn die Dinge so fortgehen, ein Bruch mit Sachsen und Baiern unausbleiblich ist und eine Abreise der Gesandten nicht außerhalb der Eventualitäten liegt. Alles kommt auf Oesterreich an; je entschiedener man gefonnen ist, gegen die Höfe von München und Dresden aufzutreten, um so nothwendiger ist es, den Wiener Hof bei guter Laune zu erhalten. Hierin liegt der wahre Grund, weshalb man den wahren Gedanken noch immer in seiner Schale verborgen hält und nicht mit der Sprache herausgeht. Auch scheint man in St. Petersburg noch Schwierigkeiten zu haben. Die Verhandlungen mit dem Fürsten Gortschakoff sind zum Mindesten eben so lebhaft als mit dem Wiener Kabinet. Wahrscheinlich ist das russische Kabinet sogar besser unterrichtet von dem, was der König will, als man es bei Ihnen ist. Herr v. Bismarck befolgt in dieser Beziehung ein sehr eigenthümliches Manöver. Er stellt sich immer vor den Miß. „Wenn es nach mir ginge“ — so ist gewöhnlich seine Rede — „ich würde kurzen Prozeß mit den Herzogthümern und mit dem Bunde machen; aber Se. Majestät will nicht.“ Hierdurch trachtet er, die politische Welt und namentlich die Diplomaten, mit denen er spricht, mit den beabsichtigten Dingen vertraut zu machen, indem er gleichzeitig den König außer Spiel und die Rückzugslinie offen läßt. Trotz des friedlichen Festes der Weihnachten hat man von der Möglichkeit eines Krieges in Deutschland mit großer Gemüthlichkeit sprechen hören. Man ist hier niemals allzu bescheiden in Ausdrücken gewesen; aber seit der Rückkehr des Heeres übersteigt der Tausel der Selbstüberschätzung die Grenzen der gefunden Vernunft.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 30. Dezember.

a. Gestern hielt der Turnverein „Južni Sokol“ seine erste statutenmäßige Jahresversammlung, bei welcher 98 Mitglieder anwesend waren. In der Eröffnungsrede gedachte der Herr Vorsitzende der schönen Fortschritte und des fröhlichen Gedeihens des Vereines und stellte ihm ein sehr günstiges Prognostikon. In Betreff des in der konstituierenden General-Versammlung gefaßten Beschlusses, zur Abänderung der

Statuten, gab der Herr Vorsitzende die Auskunft, daß der Ausschuß die nöthigen Schritte zur Abänderung darum nicht gethan habe, weil er auf die Erlassung eines Vereinsgesetzes gewartet habe. Der Ausschuß überlasse diese Angelegenheit zur zeitgemäßen Behandlung dem neuwählenden Ausschusse. — Aus dem Vortrage des Herrn Sekretärs entnahmen wir unter Anderem, daß der Turnverein gegenwärtig 174 Mitglieder zähle und daß noch auf sehr ergiebigen Zuwachs zu rechnen sei, indem Krainburg, Wipach, Planina und Altrisch-Feistritz den Wunsch zu erkennen gaben, dem Turnvereine als Filialen beizutreten. Unter den Anträgen der Mitglieder ist der hervorzuheben, daß der Ausschuß mit der Beschaffung einer slovenischen Turn-Terminologie zu betrauen, und deren Drucklegung zu veranlassen habe, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Bei der nun folgenden Wahl eines neuen Ausschusses wurde der frühere Ausschuß per acclamationem wiedergewählt, doch die Herren B. Zentl, Kaffier und P. Drašler, Zeugwart lehnten die Wahl zum allgemeinen Bedauern ab, worauf die Herren Anton Zentl zum Kaffier und B. Colloredo zum Zeugwart gewählt wurden.

V. Neustadt, 27. Dezember. Am heiligen Christtag in den Abendstunden fand hier eine recht erhebliche Feier statt. Es gelang nämlich dem thätigen Bemühen des hiesigen k. k. Kreis-Kommissärs Herrn Josef Wagner, für die armen Stadtkinder eine Christbescherung zu veranstalten, indem auf seine und seiner Frau Gemalin Verwendung die Mehrzahl der Stadtbewohner und eine Anzahl Bewohner der Vorstadt Candia sich zu Beiträgen in Geld und Effekten bereit erklärte. In Folge dessen versammelten sich am hl. Christtage um 5 Uhr Abends 33 Kinder, die von Seiten des Armenvorstandes als die bedürftigsten und würdigsten erkannt wurden, in einem Wohnzimmer des Casino-Saales, während in diesem selbst ein mächtiger Christbaum prangte, von Lichtern strahlend und reich behängt mit süßen Gaben. Um denselben herum lagen auf Tischen ausgebreitet die Christgeschenke, bestehend aus warmen Kleidungsstücken, aller Art Schul- und Arbeitsrequisiten, Spielzeug u. s. w. Zur bestimmten Stunde eröffneten nun Se. Hochw. der Herr Probst das Kinderfest mit einer der Feier angemessenen Ansprache, und wurden sodann die Kleinen der Reihe nach zu den jedem bestimmten Christgaben geführt. Es war wirklich rührend, zu sehen, wie die Kleinen mit freudestrahlenden Gesichtern den Christbaum umstanden. Nachdem man ihnen Zeit gelassen hatte zum Anstaunen der erhaltenen Gaben, wurden nun auch vom Christbaum die süßen Gaben den Einzelnen herabgereicht.

Daß diese Veranstaltung in allen hiesigen Kreisen sehr befriedigt hat, erhellt nicht nur aus der zahlreichen persönlichen Theilnahme der Stadtbewohner an der Feier, sondern ergibt sich auch insbesondere aus der namhaften Unterstützung, welche diesem wohlthätigen Zwecke allseits zu Theil wurde. Denn um nur der bedeutenden Gaben zu erwähnen, wurden unter 18 Mädchen und 15 Knaben vertheilt: 34 Paar Schuhe, 13 Paar Strümpfe, 6 Hemden, 14 Röckchen, 9 Leibchen, 12 Paar Beinkleider, 5 Zankern, 10 Westen, 1 Mantel, 13 Sacktücher, 14 Shawls, 5 Kappen, 2 Umhängtücher, und nebstdem noch Häub-

von dem Erzherzoge, als daß er bei Lebzeiten des Kaisers Franz der loyalste Vollzieher von seines erlauchten Bruders kaiserlichem Willen war, um nach dessen Tode der treueste Vollstrecker von dessen politischen Testamente zu werden. So sehr ein Herz und ein Sinn war dies erlauchte Brüderpaar, daß Erzherzog Ludwig Joseph die Gedanken seines ihm von Gottes Gnaden gegebenen Kaisers wie voraus zu ahnen vermochte, und daß gegenüber dem einmal manifestirten Willen seines Kaisers Alles und Jedes dem sonst so raschen Urtheile des Erzherzogs sich ganz und gar zu entziehen schien. Was würde Kaiser Franz dazu sagen! Dies war das Alpha und Omega der Meditationen des Erzherzogs. Er war der treueste Diener seines Herrn und sein größtes Glück, daß ein gütiges Geschick diesen Herrn ihm zugleich zum Bruder gegeben.

Seit dem Jahre 1848 zog der greise Erzherzog sich ganz und gar von den Regierungsgeschäften zurück. Er sah seine Mission in politischen Dingen wohl für erfüllt an. Eine neue Welt that sich mit Einem Male vor ihm auf und es überkam ihn die Idee, als sei diese Welt nicht die seine. Er fürchtete ihr gegenüber für sich und andere das Heimweh nach Verhältnissen und Beziehungen, für die er sich geschaffen mußte und in die er sich fast ein Menschenalter hindurch eingelebt hatte. Er ging jedem Kontakte mit der Politik in einer Weise aus dem Wege, welche fast an Aengstlichkeit streifte. Er lehnte jede Alternative dieser seiner nunmehrigen Stimmung sanft doch entschieden ab. Er lebte nunmehr nur noch der Wissenschaft und der Wohlthätigkeit. In ersterer

Beziehung führte ihn seine Neigung der Natur zu, und ein Besuch der gegenwärtigen Bureaux der kaiserlichen Akademie war sein letzter offizieller Empfang. Die Wohlthätigkeit übte er, in treuer Harmonie mit seinem ganzen Leben und Wirken, still und geräuschlos. Nach dem biblischen Spruche lies er die Linke nie wissen, was die Rechte that. Selbst anspruchslos fand er die Ansprache, die man an ihn machte, stets gerecht und billig. Trotz des anbrechenden Weihnachtsabendes waren doch Tausende und Tausende herbeigeströmt, der Leichenfeier des guten alten Ludwig beizuwohnen. Und alle Welt empfand es dem einfachen und schlichten Sinne des Dahingegangenen nach, wie hübsch es sei, daß diese Leichenfeier nicht den glänzenden und geräuschvollen Charakter der Marschallleichen, sondern den ernstesten und lautlosen eines erzherzoglichen Begräbnisses trug. So hatte der gute alte Ludwig stets gelebt und so wollte er sicher auch begraben werden.

Stiller konnte diese stille Woche der Weihnachte wohl nicht mehr sein. Jene kleinen Familien-Verschönerungen, welche sonst diesem reizenden Feste voranzugehen pflegen, schienen zumeist daran zu scheitern, woran wohl auch sonst schon andere Verschönerungen gescheitert sind — an Mangel der Subsidien. Die Brillanz der Poesie mußte meist in der zwölften Stunde dem Praktischen der Realität weichen. So mancher begann seine Wahl bei Kodesch und Klein, um seine Einkäufe im — Zehn- und Zwanzig-Kreuzer-Laden zu machen. Anfangs war es natürlich nur der Kuriosität halber, daß man die Bekanntheit dieser Demi-Monde unserer Kunst- und Industrie-

Etablissemments suchte, bis man endlich fand, daß dieselben doch eigentlich nur Filialen erster Firmen seien, eine andere Art von „Liquidation“ oder Ausverkauf, und sich durch diese Entdeckung in seinem Gewissen endlich sehr beruhigt fühlte. Wenn nicht Alles trägt, so dürften die Papeterien auf den dießjährigen Weihnachtstischen wohl den meisten Raum eingenommen haben. Es ist dieß ein so geschmackvolles, glänzendes Cadeau und verlegt Niemanden — auch nicht den Geber in seinen Finanzen. Jedenfalls ist es ein sehr zeitgemäßes Geschenk. Von Nichts kommt Nichts und von Papier kommt — Papier.

Wahrscheinlich, um die Harmonie der stillen Woche nicht zu stören, haben während derselben auch die Franzosen sich still empfohlen. Die Gesellschaft Laferrière's hat das Prophetenthum dieser Blätter nicht zu Schanden gemacht. Die Erfolge derselben im Carltheater waren gleich Null. Nur „la dame aux Camélias“ spielte vor besuchtem Hause. In ihr hat der 64 Jahre alte Liebhaber Laferrière und die Bouffiers sehr gefallen. Doch seien wir bescheiden. Das Prophetenthum dieser Blätter war kein allzu gewagtes. Auch Frankreich hat keinen solchen Ueberfluß an Schauspielern, daß es eine ganze treffliche Gesellschaft in den besten Theatermonaten über den Rhein zu Gast senden könnte. Diesen Luxus darf sich selbst die Nation von Schauspielern heut zu Tage nicht erlauben. — Und mittelmäßige Komödianten können selbst wenn sie sich Franzosen heißen, dem Himmel sei Dank! uns im Augenblicke doch nicht mehr imponiren.

In was wir aber selbst von der Gesellschaft

chen, Handstützen, Halsbinden, Schürzen und dergleichen in entsprechender Anzahl.

Wir glauben daher nicht schließen zu sollen, ohne dem Herrn Arrangeur und allen Jenen, welche durch Beiträge, oder durch ihre Mühe die schöne Idee realisiren halfen, im Namen der unmündigen Theilnehmer öffentlich unseren Dank anzusprechen.

Das neue slovenische Blatt, dessen Erscheinen in Klagenfurt wir bereits signalisirt haben, heißt „Slovenec“ und verfolgt als Hauptzweck: „Bildung des slovenischen Volkes.“ Seine Sprache wird, wie es im Programm heißt, eine zwar ganz populäre, doch würdevolle und stets loyale sein. Das Blatt erscheint zweimal in der Woche.

Dem Grazer „Tig.“ wird vom Platz, 26. Dezember, geschrieben: Heute hätten wir beinahe eine schreckliche Wiederholung des Eisenbahnunglücks bei Pöbny erfahren. Ein von Wien kommender Lastenzug, welcher bei regelmäßiger Fahrzeit und fahrordnungsmäßig mit dem Morgens von Triest kommenden Postzuge in St. Egydi zwischen Spielfeld und Pöbny zu kreuzen hat, fuhr von Spielfeld regelmäßig mit der Weisung ab, daß die Kreuzung in St. Egydi stattfinden habe. Inzwischen wurde auch der Postzug in Pöbny expedirt, jedoch — durch ein Mißverständnis — mit der Weisung, daß die Kreuzung in Spielfeld stattfinden habe. Beide Züge fuhr daher auf ein und demselben Geleise sorglos gegen einander, und nur der Umsicht der Beamten in Spielfeld, welche, von der irrigen Verfügung der Station Pöbny telegraphisch in Kenntniß gesetzt, sogleich die Wächter mittelst Stockensignale zum Kreuzen der Züge beorderten, sowie der Aufmerksamkeit des Wächters bei St. Egydi, welcher den Postzug sogleich in die Weiche einließ, daß der Lastenzug auf dem geraden Geleise vorbeifahren konnte, ist es zu danken, daß eine Katastrophe vermieden wurde, die noch größere Dimensionen als jene bei Pöbny angenommen hätte.

(Theater.) Gestern Abend trat Frau Kler-Calliano in ihrer dritten Gastrolle als „Hammer-schmiedin aus Steiermark“ in dem gleichnamigen Stücke auf. Sie war ohngeleich besser disponirt, als beim erstmaligen Auftreten; ihre Stimme hatte mehr Klang. Ihr Vortrag ist sehr ausdrucksvoll und wird von einem feinen, gewandten Spiel getragen, und da zugleich ihre ganze Erscheinung eine angenehme ist, so wird durch ihr Mitwirken selbst ein so abgedroschenes Stück, wie das gestrige, genießbar gemacht. Das Publikum applaudirte sowohl ihr, dem Gaste, als auch dem Herrn Blumacher, welcher gestern ganz erodlich war. Die Direktion scheint das alte Jahr mit alten Stücken zu Grabe geleiten zu wollen — wir wollen hoffen, daß ihr Repertoire im neuen Jahre auch etwas Neues bringt.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 29. Dezember.

Nach der letztwilligen Erklärung des Erzherzogs Ludwig Joseph ist Erzherzog Leopold zum Universalerben ernannt. Se. Majestät der Kaiser erhielt als Legat das Steinbockgehege bei Salzburg und Erzherzog Ludwig Viktor 200 000 fl.

Die österr. Regierung hat an den Bundesrath in Bern die Erklärung abgegeben; daß alle in Oesterreich lebenden Schweizer vom Militärdienst befreit sein sollen, und spricht die Hoffnung aus, die Schweiz werde Gegenseitigkeit üben.

Laférière lernen könnten, das ist: das Zusammenspiel. Diese Franzosen bieten fast in jeder Darstellung eine ganze Gallerie reizender Genrebilder, einen ganzen Band des Journal amusante. Ueber diesen anmuthigen Arabecken vergißt man nahezu den fadencheinigen Cannevas ihrer Stücke, über diesen anziehenden Details die Monotonie ihres Repertoirs.

Glücklicher als Laférière, der französische Emil Devrient, war Dawison, der deutsche Bra Aldrige. Sein Gastspiel ist von einem glänzenden Erfolge begleitet, und das deutsche Virtuositentum hat über das französische einen brillanten Sieg errungen. Laférière hat alle Tage 600 Gulden Tageskosten, Dawison alle Tage 600 Gulden Einnahme für seine Person. In Einem begegnen sich aber der Franzose und der Pseudo-Deutsche: in dem abgepielten Repertoire. Doch ist das Repertoire Dawison's, mit Ausnahme von „Narcis“ und „Königs-Lieutenant“, der beiden Paraderollen quänd mème, von tadelloser Wahl, was man von dem der Franzosen allerdings nicht sagen konnte.

Nur noch wenige Tage und die h. drei Könige eröffnen den Carneval. Da rast der See und will sein Opfer haben! Möge der dießjährige Carneval das alte Wort: ein langer Fasching, ein langweiliger Fasching, zu Schanden machen.

Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Staatsanwalt Dr. v. Waser erklärt in einem, an die „Presse“ gerichteten Schreiben, von keinem der Herren Minister ein Schreiben erhalten zu haben, worin ihm ein Dienstesposten im Justizministerium in Aussicht gestellt, oder wohl gar wegen Uebernahme der Leitung des Justizministeriums an ihn eine Anfrage gestellt worden wäre.

## Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain

vom 15. Dezember 1864.

Herr Oberamts-Direktor H. Costa gab „Kulturhistorisches: Das Casino in Laibach seit dem J. 1782.“ Im J. 1782 erlangte Hieronymus Moll, Buchführer in Triest, die Erlaubniß der Landeshauptmannschaft zur Errichtung eines „Lektur-Casino's“ in Laibach, nach dem Muster von Paris, London und Wien, wie er sagte. Dieses war eine Anstalt zur Lektüre und Konversation über politische, wissenschaftliche und „angenehme Sachen“, welche nicht allein Zeitschriften (9 an der Zahl, worunter das Wiener Diarium, die Florentiner Zeitung, das Giornale letterario, Esprit des Journeaux, Gazette de Commerce), sondern auch eine ausgesuchte kleine Bibliothek von 1000 Bänden umfaßte, und zu welcher der Zutritt jedem „honesten“ Menschen, „worunter jedoch nur Honoratioren zu verstehen“, erlaubt war. Der Subskriptionspreis betrug für Laibach 2 Dukaten, für das Land 12 fl. 40 kr. jährlich. Ueber die weiteren Schicksale dieses Casino's ist uns nichts bekannt; um das J. 1800 eröffnete aber ein gewisser Castagna im Theatergebäude ein „Gesellschafts-Casino“, in welches nur Abonnenten Zutritt hatten, und welches aus einem Billard- und Lesezimmer im ersten Stockwerke bestand. Es war dieß keine geschlossene, sondern eine Jedermann gegen Entrichtung des Abonnements offen stehende Gesellschaft. Während des französischen Interregnums bildete sich aus dem Castagna'schen Casino durch die Bemühungen des damaligen Kaufmannes Franz Galle eine Casino-Gesellschaft, deren Statuten am 25. Februar 1810 von den Theilnehmern aus allen Ständen vereinbart und durch den für das Wohl der Stadt unermüdet thätigen General-Polizei-Kommissär Toussaint dem General-Gouverneur der illyrischen Provinzen Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, vorgelegt und von diesem auch unterm 30. März 1810 bestätigt wurden. Demzufolge wurde das Casino am 22. April im ersten Stocke des Hauses Nr. 8 am Hauptplatze eröffnet. Dieses Casino scheint nach den Ausdrücken der Statuten zu urtheilen, theilweise den Anstrich einer Handelsbörse gehabt zu haben. Es bestand bis gegen das Ende der Zwanziger Jahre in demselben Lokale, welches es später mit einem dem Rathhause um zwei Häuser näher gelegenen, endlich mit dem Lepuschitz'schen, jetzt v. Verliczy'schen Hause in der Herrergasse veranfaßte. Im J. 1834 erhielt es neue Statuten und übersiedelte Ende August 1837 in das gegenwärtige, eigens zu diesem Zwecke von einer Anzahl patriotischer Männer erbaute und demselben für alle Zeiten gesicherte Gebäude. Im J. 1851 erhielt die Gesellschaft neue Statuten. Von den 178 Mitgliedern des Casino's vom J. 1810 zogen 29 in das neue Casino ein.

Das corresp. Mitglied Herr P. v. Radics hatte einen Aufsatz eingesendet, welcher verlesen wurde: „Herzog Rudolf IV. und das Land Krain.“ Die bedeutendere Ausdehnung dieser Abhandlung macht es unmöglich, hier eine Analyse desselben zu geben. Herzog Rudolf IV. der Stifter, war es, der von 1300 bis 1365 bemüht war, die getrennten Theile des hentigen Krains in ein Ganzes zu vereinigen; der Kongreß in Laibach (1360, 27. März) die Gründung von Rudolfswerth (1365 am 7. April) gehören hieher. Herr v. Radics entwickelt in seiner Abhandlung, beginnend mit dem Babenberger Leopold VII. die Vergrößerung der österreichischen Hausmacht in und durch Krain, und entrollt zugleich ein Bild der Geschichte unserer Heimat in dieser wichtigen Epoche. Die Mittheilungen des histor. Vereins vom laufenden Monat werden diese schätzbare Arbeit in ihrem ganzen Umfange bringen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Pest, 28. Dez. (Pr.)** Das neuerliche Projekt der ungarischen Hofkanzlei, betreffend die Justiz-Reorganisation in Ungarn, enthält im wesentlichen folgende gesetzliche Bestimmungen:

1. Alle autonomen Gerichte erster Instanz sind aufgehoben, und werden durch königliche Gerichte ersetzt.

2. An Stelle der gewählten Richter in den Komitaten, Städten und Staatsstädten treten die von der Regierung zu ernennenden Richter für die Komitatsgerichte, welche die erste Instanz bilden.

3. Nicht jedes Komitat hat seine eigene Gerichtsbarkeit, sondern es werden von den kleineren je zwei kopulirt.

4. Von den zweiten Instanzen wird die Distriktsaltafel aufgehoben und die königliche Tafel wird in sechs Sektionen mit sechs verschiedenen Amtsfigen getheilt. Bei der Theilung ist auf die Verschiedenheit der Nationalitäten Rücksicht genommen.

5. Dritte Instanz ist die Septemviraltafel; sie bleibt in Pest.

**Stuttgart, 28. Dezember.** Die Abgeordnetenkammer genehmigte ohne Debatte einstimmig die Fortsetzung der Steuern bis 30. Juni 1865.

**Berlin, 28. Dezember.** Der kais. österreichische Sektionschef Baron v. Hoch wurde heute vom Könige empfangen.

Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Die Eröffnung des Landtages wird nicht vor dem 14. Jänner stattfinden. Bezüglich des Beschlusses der Stadtverordneten bemerkt die Korrespondenz: Die Regierung werde nur bestärkt, daß sie in Gemeindefachen energischen Gebrauch aller Rechte macht, die ihr Verfassung und Gesetz gegeben.

Bezüglich der schleswig-holstein'schen Adresse bemerkt die „Prov.-Korr.“: Die darin ausgesprochenen Auffassungen und Wünsche entsprechen wesentlich den Ansichten, welche die preussische Regierung bezüglich der weiteren Erledigung der schleswig-holstein'schen Sache hegt.

Den Zeitungsnachrichten über die Versuche zur Bildung einer dritten Staatengruppe sei kein Gewicht beizulegen; es sei möglich, daß die Minister von Sachsen und Baiern eine Uebereinstimmung ihrer Ansichten und Wünsche erzielten, aber keine praktische Bedeutung für weitere Entschlüsse oder Thaten. Durch die herzlichen austro-preussischen Beziehungen sei diesen Bemühungen die Spitze von vornherein abgebrochen; jene Staaten könnten die deutschen wie die eigenen Interessen nur durch den innigen Anschluß an die geeinigten deutschen Großmächte fördern.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Regierung hat dem Kronsyndikate die Prüfung der Erbanprüche auf Schleswig-Holstein überwiesen. Den Vorsitz führt der Justizminister; Referent ist Professor Heffter.

Die „Zeidler'sche Korrespondenz“ sagt: Für den Fall der Annahme des Vorschlages, dem Repräsentanten des Herzogs von Augustenburg beim Bundestage Sitz und Stimme einzuräumen, würde ein Bundesbruch vorliegen, da dieß in die souverainen Rechte der gegenwärtigen Besitzer eingreift, ja dieselben neigt und einem Abjagebriefe an Oesterreich und Preußen gleichkommt.

Der preussische Gesandte am dänischen Hofe wird seinen Posten bereits am 1. Jänner 1865 antreten.

**Berlin, 29. Dezember.** Einer Petersburger Privatmittheilung zufolge denke Gortschakoff ernstlich daran, sich zurückzuziehen. Er solle durch Bubberg ersetzt werden. Walsjeff soll Botschafter in Paris werden.

**Hamburg, 28. Dezember.** Die neue Sperc. schwedische temporäre Staatsanleihe wurde zu dem Kurse von 99 auf den Markt gebracht und ziemlich lebhaft gekauft. Der Betrag derselben beläuft sich auf 8,100,000 Mark Banco. Dieselbe ist in vier gleichen Serien, in vier Terminen vom 15. Juli 1866 bis 15. Jänner 1868 zurückzuzahlen. Die Auszahlung des Coupons übernimmt die norddeutsche Bank.

**New-York, 17. Dezember (Mittags).** Sherman hat das Fort Alister eingenommen, wodurch er die Verbindung mit der Flotte erlangte. Es ging das Gerücht von der Einnahme von Savannah mit 11,000 Gefangenen. General Thomas vertrieb Hood aus allen Positionen, nahm 40 Kanonen und machte 5000 Gefangene.

## Markt- und Geschäftsbericht.

**Krainburg, 27. Dezember.** Auf dem hentigen Markte sind erschienen: 50 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Holz, und 33 Wagen mit Speck zu 25 fl. der Zentner. Schweine 120 Stück, zu 13 bis 16 fl. der Zentner.

(Wochenumarkt-Preise.) Weizen pr. Mehl fl. 3.95; Korn fl. 3.—; Gerste fl. —.—; Hafer fl. —.—; Halbfrucht fl. —.—; Heiden fl. 2.40; Hirse fl. 3.20; Kukuruz fl. 3.30; Erdäpfel fl. 1.50; Linsen fl. 3.20; Erbsen fl. —.—; Fisolten fl. 3.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 50; Schweineschmalz kr. 44; Speck, frisch kr. 30, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 38; Eier pr. Stück kr. 2½; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 17; Kalbfleisch kr. 24; Schweinefleisch kr. 20; Schöpffenfleisch kr. —; Hähnchen pr. Stück kr. 25; Tauben kr. 12; Hen pr. Ztr. fl. 1.40; Stroh kr. 80; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

**Börsenbericht.** Staatsfonds neuerdings um  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{2}{10}$ %, Grundentlastungs-Obligationen um  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{1}{10}$ %, höher. Von Losen waren 1860er etwas matter, 1864er aber stiegen um 1%. Industriepapiere stellten sich fast durchgehend um  $\frac{1}{2}$  bis 1 fl. billiger. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen theilweise um wenige Schillingen den 28. Dezember. theile unter der geführten Notiz. Geld knapp. Umsatz nicht ohne Belang.

Öffentliche Schuld.		Geld		Waare		Geld		Waare			
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung zu 5%	65.50	66.60	Steierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%	90.	91.	Gal. Karl-Ludw.-B. z. 200 fl. C.M.	225.25	225.50	Balfy zu 40 fl. C.M.	27.75	28.25
detto rückzahlbar	97.	97.25	Mähren	91.	92.	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. C.M.	453.	454.	Clary „ 40 „ „	26.50	27.
detto rückzahlbar von 1864	86.80	86.90	Sachsen	89.	90.	Def. Reich. Lloyd in Triest 500 fl. C.M.	227.	228.	St. Gmeis „ 40 „ „	27.50	28.
Silber-Anlehen von 1864	87.	87.50	Ungarn	73.50	74.	Wien. Dampfm.-Akt. 500 fl. d. B.	400.	410.	Windischgrätz „ 20 „ „	16.50	17.
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	80.10	80.20	Temeser-Banat	72.50	73.	Bester Kettenbrücke	352.	355.	Waldstein „ 20 „ „	18.25	18.75
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5 „	79.90	80.	Kroatien und Slavonien	75.	75.75	Böhm. Wenzbahn zu 200 fl. C. M.	161.	161.50	Reglerich „ 10 „ „	14.	14.50
Metalliques „ 5 „	71.80	71.90	Galizien	73.	73.25	Eisenbahn-Akt. zu 200 fl. C. M.	147.	—	K. f. Hospitalkasse 10 „ „	12.	12.25
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	72.10	72.20	Siebenbürgen	71.50	71.80	m. 140 fl. (70%) Einzahlung	—	—	<b>W e c h s e l.</b>		
„ „ „ „ „ 4 „	62.50	63.	Bukowina	72.25	72.50	<b>Pfandbriefe (für 100 fl.)</b>		3 Monate.			
Mit Verlos. v. J. 1839	155.50	155.75	„ m. d. Verl. Gl. 1867	70.25	71.75	National- 10fl. frige v. J.	102.	102.50	Angsburg für 100 fl. südd. W.	97.	97.20
„ „ „ „ 1854	89.	89.50	Benetianisches Anl. 1859	96.	96.50	ban' auf 1857 zu 5%	93.75	94.	Fr. u. Jurta. W. 100 fl. detto	97.15	97.25
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	93.70	93.8	<b>Aktien (pr. Stück.)</b>		Rationalbank	780.	781.	Hamburg, für 100 Mark Banco	86.40	86.60	
„ „ „ „ 1860 „ 100 „	97.	97.20	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	175.	175.20	R. d. Escom. Ges. z. 500 fl. d. B.	582.	585.	London für 10 Pf. Sterling	115.	115.10
„ „ „ „ 1864 „ 100 „	82.80	83.	R. d. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. C. M.	1836.	1838.	R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. C. M.	1836.	1838.	Paris, für 100 Francs	46.70	46.80
Como-Rentensch. zu 42 L. austr.	19.50	20.	Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. C.M.	201.	201.20	Ungarische Boden-Kredit-Anstalt zu 5% pSt.	82.	82.50	<b>Cours der Geldsorten.</b>		
B. der Kronländer (für 100 fl.)			oder 500 Fr.	131.	134.25	<b>Lose (pr. Stück.)</b>					
Grundentlastungs-Obligationen.			Kais. Glis.-Bahn zu 200 fl. C.M.	131.	134.25	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. B.	126.50	126.75	R. Münz-Dufaten 5 fl. 45 kr.	5 fl. 46 kr.	
Nieder-Österreich zu 5%	89.50	90.50	Süd.-nordb. Verb.-B. 200 „ „	118.25	118.50	Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. C.M.	83.75	84.25	Kronen	15 „ 95 „	15 „ 98 „
Ober-Österreich „ 5 „	89.75	90.25	Süd. Staats-, lombardisch-venetianische und central-italienische			Städtgem. Dien „ 40 „ d. B.	25.50	26.	Napolconob'or	9 „ 25 „	9 „ 26 „
Salzburg „ 5 „	90.75	91.25	Gl. 200 fl. d. B. 500 Fr.	235.50	236.50	Gherhazy „ 40 „ C.M.	99.	101.	Russ. Imperials	9 „ 49 „	9 „ 50 „
Böhmen „ 5 „	93.	93.50				Salm „ 40 „ „	31.	31.50	Vereinshaler	1 „ 72 1/2 „	1 „ 73 „
									Silber	114 „ 75 „	115 „

**Telegraphische**  
Effekten- und Wechsel-Kurse  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 29. Dezember

5% Metalliques	71.80	1860er Anleihe	93.75
5% Nat.-Anl.	79.90	Silber	114.50
Banquiers	777.	Pondon	114.90
Kreditaktien	174.30	R. f. Dufaten	5.46 1/2

**Fremden-Anzeige**  
vom 28. Dezember.  
Stadt Wien.

Die Herren: Pollak und Löwenthal von Wien. — Biermandl, Gürtelbesitzer, von Fiume. — Knaut und Gruber, Handelsleute, von Gottschee. — Porta, k. k. Hauptmann, von Neufadl. — Dr. Bentler von Aelsberg.

**Elephant.**  
Die Herren: Dr. v. Ralfatti, k. k. Oberstabs-Arzt, und Köpfer, k. k. Militär-Ingenieur, von Wien. — Guiz, Hüftenmeister, von Linz. — Tomz, Lehrer, von Planina.

**Wohren.**  
Herr Sivovich, k. k. Lieutenant, von Pola.

(2493-1)  
**für Bierfreunde!**  
Das Steinfelder Märzenbier im Gasthause „zum Polarstern“ am Burgplatz ist bestens zu empfehlen.  
Mehrere Biertrinker.

(2414-10)  
**Lose zu 50 kr.**  
für die Ziehung am 3. Jänner 1865,  
Abnehmer von 10 Losen erhalten 1 Prämienlos, welches mindestens 1 Thlr. Werth sicher gewinnen muß.

Wiederverkäufer, denen es gelingt, 10 Lose einzeln zu verkaufen, haben sonach außer der gewöhnlichen Provision, das sicher gewinnende Prämienlos, welches Geschäft gewiß rentabel. Zur geeigneten Kenntniss diene noch, daß die Verwaltung der Humanitätsanstalten, zu deren Besten die Lotterie arrangirt, alle Abnehmer von mindestens 10 Losen als Wohlthäter in der Zeitung bekannt machen wird, und daß Abnehmer von 50 Losen (wobei mindestens 5 Thaler Werth sicherer Gewinn) ein mit der monatlichen Unterschrift der Komitee-Mitglieder versehenes geschmackvoll ausgestattetes Dankschreiben erhalten.

**Joh. C. Sothen,**  
Wien, Stadt, am Graben,  
übernimmt Bestellungen und ersucht bei geeigneten auswärtigen Aufträgen um franco Einbindung des Betrages, sowie um Beifügung von 30 kr. für frankirte Zusendung der Ziehungliste.  
In Laibach sind derlei Lose zu haben bei  
**Joh. Ev. Wutscher.**

(2377-11)  
**Noch bis Morgen**  
**Creditlos-**  
**Promessen**  
zur Ziehung am  
**2. Jänner k. J.,**  
gesellig gestempelt, verkauft  
à 4 fl.  
**Joh. Ev. Wutscher.**

(2486-1)  
**Die große Dr. Lotterie**  
wo unter nur 32000 Losen, wovon 17500 mit Gewinne gezogen werden, also fast  $\frac{1}{2}$  der Loseanzahl gewinnen muß und der  
**Haupttreffer von**  
**100.000 Thlr.**  
ist; ferner Treffer mit  
**60.000, 40.000, 20.000,**  
**2mal 1000 Thlr. u. s. w.**  
und deren Gewinnziehung  
**am 9. und 10. Jänner**

stattfindet, und welche vom Staate garantirt wird, kann man von unterzeichnetem Bankhause  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  Original-Lose beziehen. Dieselben sind aber nicht mit Promessen zu vergleichen, da ein jeder sein Original-Los in Hände bekommt. Die amtliche Gewinn-Liste wird nach der Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Unser Geschäft wird immer das von Fortuna begünstigte genannt, da bei uns schon die bedeutendsten Treffer fielen.  
 $\frac{1}{2}$  Original-Los 10 Thaler,  
 $\frac{1}{4}$  „ 5 „  
 $\frac{1}{8}$  „ 2 1/2 „  
Man wende sich gefälligst direkt an  
**Gebrüder Lilienfeld,**  
angestellte Haupt-Collekturen  
der herzogl. Dr. Lotterie,  
sowie Ein- und Verkauf von  
allen Sorten Staats-Papieren  
in  
**Hamburg.**

**!! Zur Schwesterfeier !!**

Nicht zu übersehen!

**Champagner**  
(steirische Goldtropfen)  
von  
**Gebrüder Azula in Graz,**

dessen auch in diesen Blättern schon wiederholt gedacht wurde, bricht sich in immer weiteren Kreisen Bahn. Die vollendete Güte des Weines, dessen feiner Wohlgeschmack, welcher keinen Vergleich mit den sogenannten „echten“ zu scheuen hat, vor Allem aber die außerordentliche Billigkeit im Vergleich mit jenen, erobert dem ausgezeichneten Erzeugniß immer mehr die Gunst des konsumirenden Publikums, welches stets dankbar für jeden Genuß ohne Nachwehen, durch fortwährend sich steigende Abnahme wohl am besten zeigt, daß es vollständig befriedigt ist und den Unterschied zum Vortheil dieses einheimischen Produktes recht zu würdigen versteht.

**Die Hauptagentur und Hauptniederlagen**  
von diesem anerkannt ausgezeichneten, berühmten Champagner, welcher von der k. k. steir. Landwirtschaftsgesellschaft bereits mit dem Verdienst-Ehren-Diplome geziert, und mit mehreren schmückhaftesten öffentlichen Belobungen von der Residenzstadt Wien schon gekrönt wurde, befinden sich in  
**Laibach in den Spezereihandlungen**  
**Carl C. Holzer, Wienerstrasse Nr. 5 und**  
**Peter Bednarz, Kongressplatz.**  
Preis pr. große Flasche:  
**Styria, steirische Goldtropfen** . . . à fl. 1.65  
**Jacquesson & fils Crème de Bouzy** . . . . . à fl. 1.75  
**Roederer carte blanche** . . . . . à fl. 1.75  
Leere Flaschen von diesem Champagner werden mit 10 kr. pr. Stück zurückgenommen.

(2427-4)

**Ueberraschend feinstes Bouquet.**

Lobenswerthe Anerkennung.

(2426-3)  
**Zu Neujahrs- und Hochzeitsgeschenken**  
werden die bewährtesten  
**Nähmaschinen**  
von **WHEELER & WILSON**  
wegen ihres dauernden Werthes, Eleganz und hoher Rentabilität für jede Familie anempfohlen.  
**Agentur für Krain in Laibach, alten Markt Nr. 18.**  
Dasselbst werden alle Näharbeiten übernommen, Ausstattungen sorgfältigst und billigt besorgt, und sind hier schöne, billige Hemdbrust-einsätze zu haben.

**Neujahrskarten.** Russisch, lustig, launig, spaßhaft, drollig, jovial, heiter, anmüthig und elegante Neujahrskarten sind in großer Auswahl zu haben bei  
(2497)  
**Joh. Giontini.**

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.